

Heidelberger Volksblatt.

Nr. 97.

Mittwoch, den 4. Dezember 1872.

5. Jahrg.

erscheint Mittwoch und Samstag. Preis monatlich 12 fr. Einzelne Nummer à 2 fr. Man abonniert in der Druckerei, Schulhofstraße und bei den Trägern. Auswärts bei den Landboten und Postanstalten.

Die Buchthäuslerin.

Novelle von J. Krüger.

(Schluß.)

Aber der barmherzige allwaltende Gott wollte den Tod der Unglücklichen nicht. Er wollte sie entschädigen für die unerbildete gräßliche Schmach durch ein späteres ehrenvolles und glückliches Dasein. Er stößte dem Reisenden, der die Arme aufhob und zu sich in den Wagen nahm, tiefes Mitleid für sie ein. Nachdem sie ihm offen ihr trauriges Geschick gestanden — und er glaubte ihr, denn ihre reinen, edlen Zügen konnten nicht lügen — nahm er sie mit auf seine Güter in Rußland. Er gewann sie bald lieb wie eine Tochter und da sie ihn in einer schweren Krankheit mit Aufopferung ihrer letzten Kräfte gepflegt, und er auf Erden allein stand, so bot er ihr seine Hand an und erhob sie zur Gräfin von Barikoff. Hier steht sie vor Euch, die ehemalige Marie Keiner, die unschuldig Angeklagte, unschuldig Verurtheilte. Aber Engel wollen keine Rache, sie sind erhaben über solche niedrige Gefühle. Sie verlangt nur ein reuiges Bekenntniß von den Verbrechern, die sie so bleich und zitternd in diesem Augenblicke vor sich stehen sieht, dann will sie vergessen und das gräßliche Geheimniß in ihrer und meiner Brust begraben sein lassen.

Der Graf hielt einige Augenblicke inne. Dann trat er immer näher auf den Baron und Beate zu und befahl mit donnernder Stimme, die den Verbrechern wie die Posaune des Weltgerichts erklang:

„Nieder auf die Kniee vor dem gemißhandelten Engel, denn nur er kann Euch Gnade gewähren!“

Wären Beide vor Gericht von dem schärfsten Inquirienten zum Bekenntnisse ihres Verbrechens aufgefordert worden, sie hätten wahrscheinlich hartnäckig geleugnet, denn die Furcht vor entehrender Strafe hätte ihr Gewissen übertäubt und ihren Mund versiegelt. Anders aber stand es hier, vor Allem in der Seele des Barons. Durch Ankauf und Vernichtung der falschen Wechsel hatte Graf Barikoff ihn bereits vom Abgrunde gerettet. Derselbe hatte geschworen, sein edles Werk dadurch zu vollenden, daß er die jetzt noch im Besitze der Familie von Handorf befindlichen Güter ihr erhalten wolle. Wer Anders aber konnte ihn zu diesem beispiellos großmüthigen Entschluß gebracht haben, als Marie Keiner, die Alles, was sie von ihren Feinden

erduldet, über die Liebe, die sie zu ihrem früheren Pflegevater, und die Freundschaft, die sie für Cäcilie empfand, vergessen und sich rächen wollte nach der Lehre des Erlösers, der uns gebot, den ärgsten Feinden zu verzeihen und zu segnen, die uns fluchen. — Der Glende, dessen Zähne vor innerer Angst klappernd zusammenschlugen, blickte noch Marie hin, die er erst jetzt wieder erkannte. Ruhig, ernst, in wahrhaft erhabener Schönheit stand sie da, kein Zeichen des Jornes in den edlen Zügen. Die großen dunklen Augen sprühten keine vernichtende Blitze auf die bleichen sündigen Geschöpfe, die einst ihr jugendliches Dasein vergiftet hatten. Wie die ewigen Sterne des Himmels kündeten sie Frieden und Vergebung. Noch ein kurzer Moment angstvollen Schweigens auf Seiten des Barons. Dann schlug er sich mit der Faust vor die Stirn, als ob er den festen Bau derselben zertrümmern wollte. Im nächsten Augenblicke lag er zu Marien's Füßen, dumpfe Laute murrend, aus denen nur das Wort „Gnade!“ schwach verständlich hervordrang, und gleich darauf hatte auch die tüchtige Beate dieselbe demüthige Stellung vor den Grafen eingenommen. Marien's Herz wurde in dieser Minute von wahrhaft seligen Gefühlen emporgeschwellt. Wie wunderbar, wie herrlich hatte die Vorsehung sie geführt. Die Lehre ihres guten Vaters: „Bleibe immer rechtschaffen und treu,“ die wie mit Flamme in ihrer Brust eingegraben waren, hatte sich, nach harten Prüfungen, an ihr bewährt. Als überglückliche Gattin und Mutter, hochgehrt in den vornehmsten Kreisen der Welt, konnte sie auf die einzigen Feinde ihres Lebens verzeihend herniederblicken und das teuflische Böse mit himmlischer Güte vergelten. Die Worte: „Stehen Sie auf, Herr Baron, ich verzeihe Ihnen und Beate in der Hoffnung, daß Sie Beide ernstlich bereuen. Wer so glücklich ist, wie ich, trägt keine Rachedgedanken in der Seele,“ erklangen ernst, doch mild von ihren Lippen. Dann wandte sie sich zu ihrem würdigen Gatten:

„Was sonst noch dem Herrn Baron zu sagen ist, überlasse ich Dir, geliebter Freund. Ich habe jetzt noch eine Pflicht zu erfüllen.“

Sie schloß die Thür auf und verließ den Salon. Alfred und Beate hatten sich indessen von den Knieen erhoben.

„Sie haben mein aufrichtiges Geständniß empfangen, Herr Graf,“ sagte der Baron. „Seien Sie versichert, daß meine Reue ebenso aufrichtig ist. Bin ich auch der irdischen Strafe durch die Großmuth Ihrer Gemah-